

Gumbinner Allgemeine Zeitung

Verlag: Gumbinner Allgemeine Zeitung GmbH, Druck: Oestr. Tageblatt GmbH, Insterburg; Verlagsleiter: F. Plehn; Hauptredakteur: P. Müller. — Erscheint wöchentlich 6 mal. — Bezugspreis monatlich: Für Stadt-Bezieher bei Abholung 1.45, durch Boten 1.60 einschl. 25 Pf. Botenlohn, durch die Post 1.60 einschl. 18 Pf. Zeitungsgebühr, durch Agenturen 1.60 einschl. 50 Pf. Beförderungs- und Verp.-Gebühr. Einzelnummer 10 Pf.

Die Anzeigenpreise betragen für die achtegespaltene Zeile 8 Reichspfennig, für Stellungszeile 6 Reichspfennig. Für die viergespaltene Zeile im Teil 25 Reichspfennig. — Nachlässe laut Preisliste. — Anzeigenannahmeschluss wöchentlich um 8.00 Uhr morgens. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gumbinnen. Fernsprechanschl. 3 abinnee Nummer 2644. — Geschäftsführer der SA Nummer 18

NS-Kreiszeitung / Amtliches Nachrichtenblatt der NSDAP.



sowie aller Behörden der Stadt und des Kreises Gumbinnen

Nr. 31

Gumbinnen, Sonnabend/Sonntag, den 6./7. Februar 1943

69. Jahrgang

Vergeltung für Stalingrad

Aus der Geschichte erinnern wir uns der furchtbaren Vernichtungszüge des asiatischen Eroberers Dschingis Khan, der Hunnenstürme, des Einfalls der Tataren in Ostpreußen und ähnlicher Begebenheiten. Sie bedeuteten einen furchtbaren Einbruch des Barbarentums in das kultivierte Europa, und sie brachten eine ungeheure Welle von Leid. Nichts schonten die grausamen Hände dieser Scharen des Ostens, Mord und Forderung waren ihnen alltägliche Mittel.

Dann kamen Zeiten, in denen man glaubte, daß jene Perioden überwunden seien, in welchen Einbrüche des Barbarentums ins gesittete Europa möglich seien. Noch der Weltkrieg, der gewiß manchen Schrecken mit sich brachte, kannte diese Grausamkeit und Verworfenheit eines Gegners nicht, wie wir sie heute erleben müssen. Denn der Bolschewismus ist ein Rückfall in die Barbarei längst vergangener Zeiten. Er ist der Todfeind aller Schönen und Guten, der Widersacher aller Kräfte, die zum Lichte streben. Er ist Dienst für das Prinzip des Bösen in dieser Welt. Er ist bei weitem die größte Gefahr, die die Staaten und Völker dieses Erdballs bedroht. Würde der Bolschewismus über alle Erdteile triumphieren, so würden die Kulturen binnen kurzem sterben und die Menschheit dahinwelken.

Welch große Tat also, diesem völkerzerstörenden Bolschewismus entgegenzutreten und ihm die Stirne zu bieten! Welch hoher Dienst an der Menschheit, Kämpfer gegen ihn zu sein, welches edles Opfer, im Streite wider ihn zu fallen! Die Helden von Stalingrad brachten ihre Leiber zum Opfer, um einen Damm zu bilden gegen die rote Flut. Sie fielen auf einem Kreuzzug für die Erhaltung Deutschlands, Europas, der Welt. Die neutrale Presse unseres Kontinents würdigt diese Tat übrigens mit ergriffenen Worten und erkennt sie als ein leuchtendes Vorbild an.

Wir alle sollen uns dieses Vorbildes würdig erweisen. Wir wollen ihm nachzueifern, indem wir zu unserem Teile, in unserem Wirkungskreise die uns auferlegte Pflicht zu Nutzen unserer Kriegführung restlos erfüllen. Der Gedanke, daß die Männer von Stalingrad für uns gefallen sind, soll uns bei unserer Arbeit Hirne und Arme stärken, und das Gefühl, daß wir Vergeltung üben müssen für Stalingrad, soll unsere Kräfte befeuern. Wahrlich, das Opfer der Helden von Stalingrad schreit nach Vergeltung. Wir werden sie üben, indem wir durch rastlose Arbeit dazu beitragen, den Feind endgültig niederzuschlagen und unter das Joch zu beugen. Der Gedanke an die Tage von Stalingrad lasse unsern Herzschlag schneller gehen und gebe uns die Stärke zu äußerster Kraftentfaltung für den Sieg!

Victor Halla.

Glückwunsch des Führers

Aus dem Führerhauptquartier wird gemeldet: Der Führer hat Seiner Majestät dem Kaiser von Mandschukuo zum Geburtstag am 6. Februar mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm, seine Glückwünsche übermittelt.

Annähernd 47000 Verwundete und kranke Kämpfer geborgen

Vom Kampf in Stalingrad (Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Auflage).

Berlin, 5. Februar. Das eiserne Ausbarren der Männer von Stalingrad wurde nach besten Kräften gestützt durch Transportflugzeuge der Luftwaffe. Als schließlich ein Flugfeld nach dem anderen verloren ging, landeten unsere Flieger selbst dann noch auf notdürftig hergerichteten Landungsplätzen, als sowjetische Artillerie die Flugzeuge bereits aus naher Entfernung beschossen konnte.

Unter dem Feuerschutz der Grenadiere luden sie Verwundete und Kranke ein und brachten sie bei Tag und Nacht durch die starken Jagd- und Flakperren des Feindes zu den Einsatzhäfen zurück. Insgesamt konnten von unseren Transportfliegern im Verlauf der Schlacht annähernd 47 000 Verwundete und kranke Kämpfer der 6. Armee geborgen und den Lazaretten zugeführt werden.

Flieger und Grenadiere verband treueste Kameradschaft. Als eins der letzten Transportflugzeuge zur Notlandung dicht hinter den feindlichen Linien gezwungen wurde, griffen die von den schweren Kämpfen erschöpften Verteidiger sofort die von allen Seiten heranziehenden Bolschewisten an und befreiten ihre Fliegerkameraden aus den Händen des Feindes.

Ein ewiges Vorbild der Deutschen

Die beispiellose Härte

der Helden von Stalingrad

Wie sie die sowjetische Aufforderung zur Kapitulation ablehnten

Berlin, 6. Februar. Der entscheidende Abschnitt des heroischen Ringens um Stalingrad begann am 10. Januar; das Uebergabeangebot der Bolschewisten an die 6. Armee hatte an diesem Tage seine klare Ablehnung gefunden. Trotz monatelanger schwerster Kämpfe war jeder entschlossen, bis zum letzten Atemzug weiterzukämpfen.

In den Morgenstunden setzte der Bolschewist die ganze Wucht seiner schweren Waffen von neuem ein. Hunderte von Batterien Salvengeschütze, Mörser, Granatwerfer, Panzerabwehrkanonen und Flakgeschütze zertrommelten mit ihrem Feuer die flachen Deckungen. Nach einer Stunde verstumte dieses Feuer schlagartig. Noch einmal forderte der Feind unsere Soldaten zur Uebergabe auf. Aus Lautsprechern schallte die Aufforderung, bedingungslos die Waffen zu strecken. Feindliche Schlachtfieger kamen heran, doch statt Bomben werfen sie Flugblätter mit der Aufforderung zur Uebergabe ab. Aber wiederum haben unsere in den wochenlangen Kämpfen eisern gewordenen Soldaten nur ein entschlossenes Schlachtfieger. Noch einmal ein schwerer Feuerschlag, und der Feind geht zum Angriff vor. Auf 5 Kilometer breiter Front

Der Bolschewist hat es wohl auch nicht anders erwartet. Denn kaum sind die Flugblätter zu Boden gefallert, da krachen auch schon die Bomben der bolschewistischen Schlachtfieger. Noch einmal ein schwerer Feuerschlag, und der Feind geht zum Angriff vor. Auf 5 Kilometer breiter Front

stürmen die Bolschewisten gegen den Nordriegel. In drei Wellen branden die dicht gedrängten Massen heran. Der ersten Welle folgt auf 800 Meter die zweite und auf 1000 Meter die dritte. Hinter diesen rasseln die feindlichen Panzer und treiben die Schützen voran. Unsere Männer lassen den Feind auf 60 Meter herankommen. Dann schlägt ihm das Sperrfeuer entgegen. Die Maschinengewehre reißen klaffende Lücken in die angreifenden Reihen. Die Bolschewisten stürzen über ihre eigenen Gefallenen und suchen Deckung hinter den Toten. Die zweite Welle kommt heran. Auch sie bricht zusammen. Und auch die dritte Welle muß zu Boden.

Der Feind hatte schwerste Verluste. Das gleiche Bild bot sich auch am westlichen Riegel. Dort aber überschwebten die Bolschewisten die dünnen Linien unserer Verteidiger. Täglich wuchs so die Härte des Ringens, bis sich der Stoß in erbitterten Einzelringen auflöste. Jeder, der noch eine Waffe führen kann, kämpft. Am Bahndamm fangen sie den Angriff auf und halten. Generale, Stabsoffiziere, Grenadiere, Artilleristen, Pioniere und Fahrer, Deutsche, Rumänen und Kroaten, sie stehen hier Schulter an Schulter im Kampf gegen die immer wieder anstürmende Uebermacht. Im Nahkampf fallen die Generale von Hartmann und Stempel und mit ihnen viele der Tapferen. Aber noch hält der Riegel, bis neue schwere Angriffe die Stellung zerbrechen und die Verteidiger schließlich der Uebermacht erliegen.

Stimmen um Stalingrad

»Ein Baustein des neuen Europas«

Berlin, 6. Februar. Die europäische Presse steht weiter ganz im Zeichen des Opferganges von Stalingrad, für das sie tief empfundene Worte der Bewunderung, der Ehrfurcht und des Dankes findet. Darüber hinaus empfindet aber auch sie den Namen Stalingrad als ein Fanal, aus dem sich die siegreichen Kräfte Europas formen zum gleichartigen Endkampf gegen das bolschewistische Ungestüm.

„Nur Ideale können Menschen zu solcher Größe stählen, wie dies die Helden von Stalingrad der Welt gezeigt haben. Die Reihen unbekannter Helden, vor deren glorreichem Untergang jetzt die ganze Welt die Fahnen senkt, sind Kämpfer ihres Volkes gewesen und zugleich Kämpfer ganz Euro-

pas.“ — Diese Worte des ungarischen Regierungsblattes „Pester Lloyd“ zum Ende des Ringens um Stalingrad kennzeichnen die Stimmung der gesamten ungarischen Öffentlichkeit angesichts der Opfer der deutschen, rumänischen und kroatischen Kämpfer. Ungarn — so heißt es an einer anderen Stelle — gedenkt in tiefer Ergriffenheit und Trauer der Toten von Stalingrad und weiß, daß ihr Opfer nicht vergeblich gewesen ist.

Die Bevölkerung des verbündeten Japans ist über Stalingrad tiefest beeindruckt. „In diesen Soldaten“, so sagt ein japanischer General, „sehen wir bestes deutsches Soldatentum vor uns. Wir glauben, daß der Begriff Stalingrad einen unverrückbaren Baustein des neuen Europas bildet.“

Die rumänische Presse würdigt in erhebender Weise den heldenhaften Kampf deutscher, rumänischer und kroatischer Truppen in Stalingrad. Das Blatt „Viatza“ erklärt, dieser Kampf sei das leuchtende Beispiel der Vaterlandsliebe in diesen Kriegen. Das Blatt „Porunca Vremii“ erklärt, die Sowjets könnten, obgleich sie jetzt die Ruinen und Trümmerfelder von Stalingrad besäßen, wohl kaum von einem Siege sprechen. Gesiegt hätten vielmehr jene Helden, die der roten Flut bis zuletzt standhielten. In Stalingrad habe der ruhmreiche Heldentod europäischer Soldaten aus drei der Nationen, die den Kampf gegen den Bolschewismus führen, den Triumph des Geistes über die rote Bestialität gefeiert.

In ausführlichen Betrachtungen würdigt die tschechische Presse den Heldenkampf der deutschen Truppen in Stalingrad. Auch das tschechische Volk, so heißt es u. a. in den Kommentaren, verbeuge sich vor der ruhmvollen Tapferkeit der deutschen Soldaten, die bis zum letzten Atemzug ausgeharrt hätten, um das Reich vor der bolschewistischen Barbarei zu schützen. Die 6. Armee habe eines der edelsten und erhabensten Zeugnisse für den unerschütterlichen Glauben an den Sieg der deutschen Waffen abgelegt, ein Heldennepos, das von der Nachwelt als die „Thermopylen an der Wolga“ gefeiert werden wird.

21 Panzerwracks im Schnee

Berlin, 6. Februar. Als die Sowjets die Stellungen westlich Stalingrad eingedrückt hatten, mußten die Geschütze, die beste Waffe gegen die Panzer, zurückgebracht werden. Wo Zugmaschinen und Pferde fehlten, spannten sich die Soldaten selbst vor die Geschütze, schlepten sie in übermenschlicher Anstrengung Kilometer um Kilometer durch die tiefverschneite Steppe bis an die Bahnlinie nach Stalingrad zurück und brachten sie beim Bahnhof Massargino in Stellung.

Kurz darauf griffen die Bolschewisten diesen Eckpfeiler der Verteidigungslinie an. Schwere Trommelfeuer lag auf dem ganzen Abschnitt. Schlachtflugzeuge brausten heran und warfen ihre Bomben. Der Feuerwalze folgten 23 Panzer. Sie standen plötzlich, aus allen Waffen feuernd, unmittelbar vor den Geschützen. Ganz dicht neben der Kanoniere die Stahlkolosse herankommen, um keine Granate zu verschenken. Auf kürzeste Entfernung krachten die Schüsse und kaum einer verfehlte sein Ziel. Mit zerrissenen Flanken, zerschlagenen Türmen und zeretzten Motorwanen brannte Panzer um Panzer aus. 21 Wracks lagen nach kurzem Feuerkampf im Schnee, davon 15 allein vor einem einzigen Geschütz der Heeresflak. Die restlichen sieben entkamen hinter der Feuerwand, die der Feind schützend zwischen unsere Kanonen und seine fliehenden Panzer legte. 21 rollende Festungen auf einen Schlag und 150 in drei Tagen war der Lohn für das Schleppen der Geschütze.

Flugzeugangriff auf Turin

Italien meldet Erfolge aus Afrika

Rom, 6. Februar. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Unsere Nachhutnen setzten sich erfolgreich in West-Tripolitanien der verstärkten Spähtrupptätigkeit entgegen. Der Feind verlor zahlreiche Panzerspähwagen. — In Tunesien örtliche Gefechtsstätigkeit, in deren Verlauf einige leichte Panzerfahrzeuge von Abteilungen der Achsenmächte erbeutet wurden. Die Zahl der in den im italienischen Wehrmachtsbericht von Dienstag gemeldeten Kampfhandlungen gemachten Gefangenen ist auf über 1000 gestiegen. In Luftkämpfen vor Tunesien schossen italienische und deutsche Jäger fünfzehn Flugzeuge ab.

Ein starker Verband zweimotoriger Flugzeuge griff im Mittelmeer ohne jeden Erfolg einen unserer Geleitzüge an. Eines der Feindflugzeuge wurde von den Geleitfliegern zerstört.

Feindliche Flugzeuge, die in mehreren Wellen angriffen, führten am 4. Februar spät abends einen Einflug auf Turin und Umgebung durch. Viele Gebäude erlitten Treffer. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt worden. — Andere Flugzeuge drangen bis in das Gebiet von Spezia vor und warfen Bomben, die Schäden von geringem Umfang hervorriefen. — In der Nacht war auch Trapani Ziel von Einflügen. Ein feindliches Flugzeug stürzte brennend bei Bonagia ab.

Briten überfallen die Schweiz

Britische Flugzeuge haben in der Nacht zum 5. 2. 43 erneut den schweizerischen Luftraum verletzt. Fliegeralarm wurde in verschiedenen Ortschaften der Westschweiz, der Zentralschweiz sowie in Graubünden und im Tessin gegeben.



Im Gegenstoß wurde das Dorf genommen

Bei den Abwehrkämpfen an der Ostfront begnügen sich unsere Truppen nicht damit, die feindlichen Angriffe abzuschlagen, sondern sie führen bei jeder Gelegenheit heftige Gegenstöße tief in die feindlichen Linien hinein. — Hier haben die Männer der Waffen-SS ein feindliches Dorf erstürmt. Vor einem brennenden Haus ist ein MG in Stellung gegangen und nimmt den weichenden Feind unter Feuer (SS-PK-Kriegsber. Putrich, Alt-Sch)